

Private Initiativen der Stadtteilentwicklung in Informellen Siedlungen in Peru: Nueva Esperanza, Lima

Evelyn Eder

Die Großstädte Lateinamerikas sind durch eine rasante Urbanisierung im letzten Jahrhundert gekennzeichnet. Ausschlaggebend dafür sind u.a. Bevölkerungswachstum und Migrationsprozesse. Fehlendes Angebot an Wohnraum, die größer werdende Einkommensschere und kulturelle Gesichtspunkte sind Gründe, warum große Bevölkerungsteile - nicht nur wörtlich, sondern auch räumlich - an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden und die soziale Ungleichheit und räumliche Segregation verstärken. Staatliche Entwicklungsprogramme und Wohnbauprojekte richten sich vielerorts meist an Bevölkerungsgruppen mit zumindest einem regelmäßigen Einkommen. Somit können die Wohnbedürfnisse der ärmsten und marginalisierten Bevölkerungsgruppen kaum erfüllt werden. An den Peripherien der Städte entstehen zahllose Informelle Siedlungen, gekennzeichnet durch unzureichende urbane Infrastrukturausstattung, Behausungen von minderer Wohnqualität und erhöhte Umweltprobleme.

Nicht nur die einzelnen Städte, sondern die Staaten selbst und die internationalen Staatengemeinschaften stehen aufgrund weltweiter Trends vor großen Herausforderungen, diesen Entwicklungen entgegenzusteuern. Auf globaler Ebene wurde diese Problematik in der Istanbul Deklaration der zweiten Habitat Konferenz der Vereinten Nationen 1996 ins Bewusstsein gerufen:

"Wir, [...] nehmen diese Gelegenheit wahr, die umfassenden Ziele der Sicherstellung von adäquaten Behausungen für alle zu vermerken, um Informelle Siedlungen sicherer, gesünder und bewohnbarer, besser ausgestattet, nachhaltiger und produktiver zu gestalten." ¹⁾

Aufgrund der Dimension dieser Problematik liegt es trotz alledem immer noch in der Hand der BewohnerInnen dieser Siedlungen, oftmals auf sich selbst gestellt, durch eigene gemeinsame Anstrengungen ihr Umfeld in einem langen mühevollen Prozess aufzuwerten und lebbarer zu gestalten.

Das Ziel dieser Arbeit bestand darin, eine fundierte Analyse über die Thematik Informeller Siedlungen in Peru auszuarbeiten und zu hinterfragen, welche

Rolle unterschiedliche Akteure (die BewohnerInnen, der Staat und private Organisationen) während des Entstehungs- und Konsolidierungsprozesses einnehmen. Im Besonderen wurden dabei die Möglichkeiten der marginalisierten Bevölkerung, selbst tätig zu werden, anhand folgender Hauptfragestellung beleuchtet:

Wie und durch welche Akteure werden die Bedürfnisse der ärmsten Bevölkerungsgruppen nach adäquatem Wohnraum und den Anforderungen an das Wohnumfeld in Peru befriedigt?

Die Hauptrecherche wurde während eines Auslandsaufenthaltes von April bis September 2003 in Lima durchgeführt. Vor allem durch die Mitarbeit bei der lokalen NGO DESCO - Centro de Estudios y Promoción del Desarrollo (Zentrum für Studien und Entwicklungsförderung) konnte ich einen detaillierten Einblick in das Thema der Stadtteilentwicklung gewinnen. Wichtiger Bestandteil stellen neben der Recherche einschlägiger Quellen (Literatur, Internet, ExpertInneninterviews) die Interviews mit SiedlungsvertreterInnen Informeller Siedlungen im Stadtteil Nueva Esperanza dar.

Asentamientos Humanos- Informelle Siedlungen

Der derzeit offiziell in Peru verwendete Begriff für Informelle Siedlungen ist Asentamientos Humanos (wörtlich übersetzt: menschliche Siedlung). Informelle Siedlungen sind Wohnsiedlungen, die durch spontane oder organisierte Invasion auf staatlichem oder privatem Boden, meist ohne vorher installierter Infrastruktur, errichtet werden. Grundsätzlich kennzeichnen sich Informelle Siedlungen durch

- einen hohen Grad an Selbstorganisation ihrer BewohnerInnen und
- einer langen Konsolidierungszeit, was sowohl die Ausstattung mit technischer, sozialer und urbaner Infrastruktur als auch den Bau und die Fertigstellung des Eigenheims betrifft.

Abb. 1: Unterschiedlicher Konsolidierungsgrad Informeller Siedlungen



Es sind weiters Siedlungen, die außerhalb der Rechtsnormen des Landes und der Stadtentwicklungsplanung, meist in Randlagen und auf ungenutzten Flächen entstehen.

Peru: historischer und sozialräumlicher Hintergrund

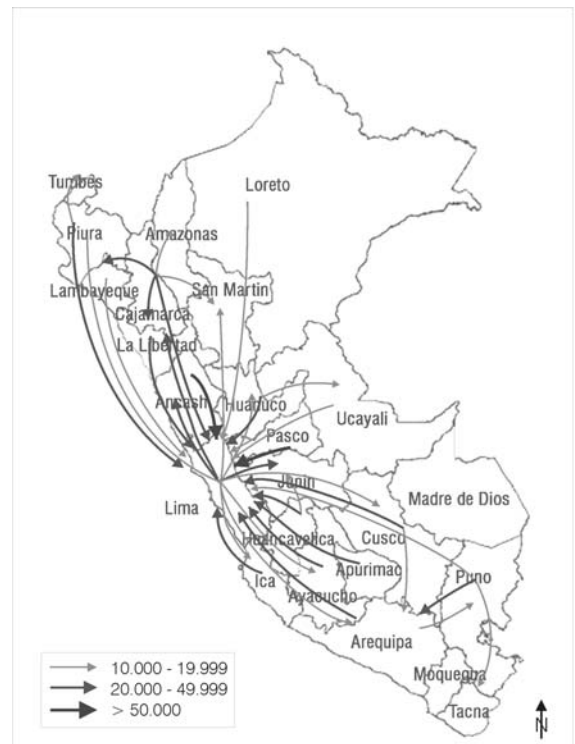
Die aus der historischen Entwicklung Perus entstandene Zentralisierung auf die Hauptstadt Lima in der Politik und der Wirtschaft und die damit einhergegangene Vernachlässigung der ländlichen Regionen in der Strukturpolitik haben den auf globaler Ebene ersichtlichen Verstädterungsprozess im 20. Jahrhundert in Peru wesentlich verstärkt und beeinflusst. Als Folge avancierte Lima zum Hauptanziehungspunkt für MigrantInnen aus dem ganzen Land. Lima, das heute mit ca. 9 Mio. EinwohnerInnen in etwa acht Mal größer ist als die nächst größte Stadt Arequipa, nimmt deshalb eine übermächtige Stellung im Städtegefüge Perus ein.

Das Bevölkerungswachstum und die wirtschaftliche sowie soziale Schlechterstellung der vor allem andinen Regionen im vor 60 Jahren noch rural geprägten Peru führten zu massiven Abwanderungsströmen in die Städte und dabei vorwiegend an die Küstenregion. Gründe für die Abwanderung sind einerseits der Rückgang der Landwirtschaft und die Landknappheit in der andinen Region sowie der Versuch in der Stadt einen sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg zu erlangen und andererseits der mit der wirtschaftlichen und politischen Krise ab den 1980er Jahren stark aufkeimende Terrorismus.

Aufgrund dieser Migrationsbewegungen hat sich die Bevölkerung in den letzten 60 Jahren von einer ländlichen (Anteil 1940: 74%) zu einer städtischen Bevölkerung (Anteil 2002: 72 %) gewandelt. Mit dem Anwachsen der Städte ging auch eine Verände-

rung der urbanen Gesellschaft und des Stadtbildes einher. Die MigrantInnen haben ihre Traditionen in die Stadt mitgenommen und auf alle Ebenen des städtischen Lebens transformiert.²⁾

Abb. 2: Hauptmigrationsströme auf Ebene der Departamentos 1899-1993



Quelle: INEI, 1995; eigene Darstellung

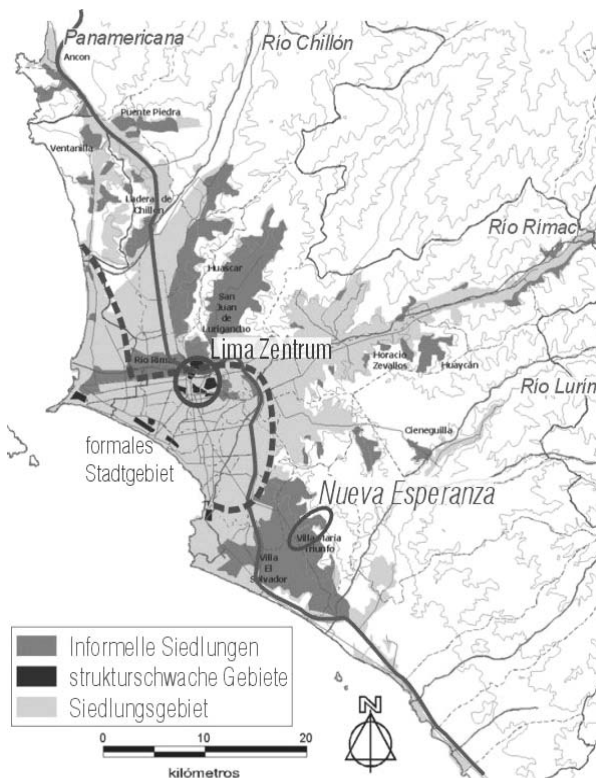
Die zu Beginn der Wanderungsprozesse in der kreolisch geprägten Stadt angekommenen MigrantInnen waren unerwünscht und wurden ausgegrenzt. Aus der Notwendigkeit heraus wurden von den neuen StadtbewohnerInnen alternative Methoden in der Befriedigung der Grundbedürfnisse des Lebens entwickelt. Die Grundlage dafür bildeten die aus der andinen Tradition heraus entstandenen sozialen Netzwerke. In Selbsthilfe wurde Wohnraum durch Okkupierung von brachliegendem Land geschaffen, in MigrantInnenklubs ein soziales Leben aufgebaut

und durch die informelle Ökonomie eine Form für die Sicherung des Lebensunterhaltes gefunden.

Lima: Wachstumsdruck und räumliche Segregation

Der Agglomerationsraum Lima-Callao, auch als Lima Metropolitana bezeichnet, ist das physische Produkt eines spezifischen sozio-historischen Prozesses, markiert durch einen gesellschaftspolitischen Zentralismus und die Anwendung ökonomischer Entwicklungsmodelle, welche das Wachstum der Hauptstadt und das auf nationaler Ebene ersichtliche Ungleichgewicht begünstigt hat.

Abb. 3: : Lima Metropolitana - Ausdehnung 2000



Quelle: DESCO - Programa Urbano, 2002

In den ersten 350 Jahren nach der Gründung Limas im Jahr 1535 hat sich die räumliche Struktur Limas kaum verändert. Erst mit dem Abriss der Stadtmauer im 19. Jh. konnte ein flächenhaftes Wachstum der Stadt nicht mehr behindert werden. Seit den 40er Jahren des 20. Jh. ist die peruanische Hauptstadt Lima einem starken demografischen und räumlichen Wachstumsdruck ausgesetzt. Ein wesentlicher Fak-

tor für die Entwicklung Limas zu einer modernen Metropole im 20. Jh. dabei war die Möglichkeit ihrer Ausdehnung zur Küste hin.

In Lima lebt derzeit etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung Perus, 35 % davon in Informellen Siedlungen. Die Stadt zeigt sich heute als ein sehr vielschichtiges, in seiner gesamtstädtischen Betrachtung unzusammenhängendes, stark segregiertes Bild zwischen Arm und Reich, eine zweigeteilte Stadt - die formale versus informelle Stadt. Eine moderne Stadt umgeben von Informellen Siedlungen. Mit wenigen Ausnahmen sind außerhalb der Zentrumsbezirke die heute bestehenden Wohngebiete ungeplant, in Selbstorganisation und Selbstbauweise der Bevölkerung entstanden.

Die informelle Stadt findet in der Stadtplanung aufgrund fehlender Informationen nach wie vor wenig Beachtung. Nachträgliche Eingriffe und Regulierungen werden nur im Bereich der Verkehrsplanung umgesetzt. Die Randbezirke sind aufgrund ihrer Zusammensetzung aus fast ausschließlich Informellen Siedlungen in ihrem Handlungsbedarfs deshalb überfordert.

Die Probleme in den Informellen Siedlungen reichen von fehlender Basisinfrastruktur (Wasserver- und Abwasserentsorgung, Stromversorgung), fehlender Erschließung durch Straßen, fehlendes technisches Know-how im Eigenheimbau, Arbeitslosigkeit, erhöhtes Krankheitsrisiko bis zu erhöhten Kriminalitätsraten. Größtes Problem sind die restriktiven finanziellen Ressourcen sowohl auf staatlicher als auch privater Ebene.

Wohnbaupolitik und informelles Wohnungseigentum

Die Mängel im Wohnumfeld und fehlende staatliche Investitionen zwingt die Bevölkerung zur Selbsthilfe, was, von staatlicher Seite nicht unerwünscht, zur Etablierung eines Selbstorganisationsmodells auf Nachbarschaftsbasis führte. Die Wohnbau- und Siedlungspolitik in Peru beschränkt sich hauptsächlich auf die Übertragung bzw. auf die Legalisierung von Grundstücken. Somit stellen private Handlungsstrategien zur Aufwertung des Wohnumfeldes durch die Bevölkerung selbst und oftmals in Zusammenarbeit mit NGO's ein bedeutendes Instrument im Entwicklungsprozess dar.

Die städtische Gesellschaft und die Politik haben die Problematik der unzufriedenstellenden Wohnraum-

situation zu spät erkannt. Das Wohnungsdefizit war Ende der 1950er Jahre bereits so hoch, dass der Staat durch Sozialen Wohnbau, der überdies hauptsächlich an bessergestellte Gesellschaftsgruppen gerichtet war, dem Bedarf nicht nachkommen konnte. Als Alternative wurde die Entstehung von Informellen Siedlungen an der Peripherie geduldet. Kompetenzüberschneidungen, die Vielzahl an staatlichen Organen und eine häufige Reorganisation verhinderten überdies eine kontinuierliche Arbeit sowohl in der Wohnbau- und Siedlungspolitik als auch in der Stadtentwicklungsplanung.

Abb. 4: Die formale Stadt versus informelle Stadt



Erst Ende der 1960er Jahre erkannte die damalige Militärregierung unter Präsident Juan Velasco (1968-1975) das soziale Kapital der BewohnerInnen der Informellen Siedlungen. Es wurde versucht, die Bewohnerschaft in größeren Einheiten zu organisieren und Verbesserungen in der Infrastrukturausstattung sowie Grundstücksregulierungen vorzunehmen. Dies führte in Peru zu einer Institutionalisierung des Modells der administrativen Nachbarschaftsorganisationen - zu dieser Zeit auch als eine Kontrollstrategie über die Bevölkerung angesehen.

Die ökonomische und politische Krise der 1980er Jahre hatte zur Folge, dass die einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen, insbesondere die Bevölkerung in den marginalisierten Siedlungen, neuerlich auf sich selbst gestellt waren. Das räumliche Wachstum Limas war in den letzten zwei Jahrzehnten durch ungeplante Expansion in Form von einer Unzahl an kleinen neugegründeten Informellen Siedlungen geprägt. Diese neuen Siedlungen sind vielerorts aufgrund der Bodenknappheit in für eine Bebauung ungeeigneten Extremlagen entstanden und sind in ihrer Organisationsform durch einen Rückschritt gekennzeichnet.³⁾ Als Konsequenz wird die Infrastrukturausstattung immer aufwendiger und dadurch kostenintensiver.

Zu Beginn der 1990er Jahre lag das Hauptaugenmerk der Nationalregierung auf der Befriedung des Landes und der Stärkung der Wirtschaft. Eine sozio-

ökonomische Verbesserung der Bevölkerung wurde jedoch nicht erreicht. Erst mit der Umsetzung der auf nationaler Ebene durchgeführten Legalisierungspolitik von informellem Wohnungseigentum ab 1996 wird eine neue Strategie angewandt, die auf die Eingliederung der informellen Stadt in das formale Rechtssystem abzielt. Die Wohnraumproblematik hat in den letzten Jahren wieder vermehrt Eingang in die nationale Politik gefunden. Erste positive Ansätze eines Umdenkprozesses in der Politik und die Anwendung neuer Strategien, um dem Problem des Wohnraumdefizits entgegenzusteuern, sind erkennbar.

Einerseits sind vermehrte Wohnbauaktivitäten im Sozialen Wohnbau zu verzeichnen und andererseits wird versucht, neue Programme zur Unterstützung

der Aufwertungsprozesse in Informellen Siedlungen zu implementieren. Der Handlungsbedarf ist jedoch enorm hoch und derartige Strategien sind lokal und finanziell aufgrund der Teilnehmbedingungen noch sehr eingeschränkt bzw. werden zu wenig an die Öffentlichkeit getragen. Außerdem hat die Stadtplanungspolitik Limas aufgrund der Ausgrenzung der Informellen Siedlungen - das Phänomen der Unterteilung des Stadtgebiets in formale bzw. informelle Stadt - bis dato kein geeignetes Instrument für eine gesteuerte Siedlungsentwicklung gefunden.

Nueva Esperanza: Private Initiativen in der Stadtteilentwicklung

Nueva Esperanza⁴⁾, ein Stadtteil des Bezirks Villa María de Triunfo, liegt im Süden Limas und besteht heute aus unterschiedlich großen, zu verschiedenen Zeiten entstandene und mit unterschiedlichem Konsolidierungsgrad gekennzeichnete Siedlungen. Aufgrund von seiner Entstehung und Entwicklung stellt der Stadtteil ein für Peru und insbesondere für Lima sehr repräsentatives Beispiel für Informelle Siedlungen dar.

Abbildung 5: Stadtteil Nueva Esperanza

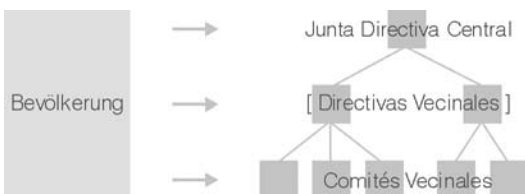


Quelle: Eder 2004, S. 80

Die Entwicklung des Stadtteils lässt sich grob in drei Etappen untergliedern:

- Die Entstehung und Erweiterung der ersten Siedlung Nueva Esperanza ab 1950;
- die städtebauliche Konsolidierung (Ausstattung mit technischer Infrastruktur 1977/78) der heute drei größten Siedlungen in den 1970er Jahren und
- die Erweiterung und Gründung neuer kleinerer Siedlungen in den Randbereichen ab den 1980er Jahren, welche heute vielfach einen großen Mangel an technischer und sozialer Infrastruktur aufweisen.

Abbildung 6: Ebenen der Nachbarschaftsorganisation



Quelle: Eder 2004, S. 82

Die Hauptakteure in der Stadtteilentwicklung Informeller Siedlungen sind neben dem Staat und nationaler sowie internationaler NGO's die BewohnerInnen selbst. In Peru existieren zwei unterschiedliche räumlich-administrative Konzepte, welche in Informellen Siedlungen zum Tragen kommen: Das ist zum einen die politische Administration auf Stadt- sowie Bezirksebene, welche als städtische Organisation definiert ist. Zum anderen die Nachbarschaftsorganisation, welche als soziales Konzept auf basisdemokratischer Ebene sich in administrative und funktionale Organisationen unterteilt.

In den administrativen Nachbarschaftsorganisationen kümmern sich die gewählten VertreterInnen um alle ihre Siedlung betreffende Anliegen und Probleme und treten als Vermittlungs- und Verhandlungspersonen mit externen Institutionen auf. Die Organisation untergliedert sich meist in verschiedene Ebenen, wobei der Nachbarschaftsrat (Junta Directiva Central) die übergeordnete Einheit für die gesamte Siedlung darstellt. Die Nachbarschaftskomitees (Comités Vecinales) bilden die kleinste Einheit, welche die SiedlerInnen einzelner Straßenzüge oder Wohnblöcke gruppiert.

In funktionellen Nachbarschaftsorganisationen wird versucht, den Defiziten in bestimmten Bereichen, z.B. durch Gemeinschaftsküchen, privat organisierten Schulen, Kinderkrippen, Jugendbetreuung, Elternvereine, Wachdienste etc, entgegenzutreten. Neben den genannten Initiativen übernehmen eine Vielzahl an weiteren Einrichtungen und Vereinen wichtige soziale Funktionen für das urbane Leben in Informellen Siedlungen.

Handlungsstrategien seitens der Bevölkerung

Die Auseinandersetzung mit den Handlungsstrategien verschiedener Akteure hat gezeigt, dass die Eigeninitiative der Bevölkerung der wichtigste Motor in der Stadtteilentwicklung in Informellen Siedlungen in Lima darstellt. Das Modell der Nachbarschaftsorganisationen bildet dabei wichtigste Grundlage, das soziale Kapital und die Ressourcen der Bewohnerschaft zu bündeln.

Abb. 7: Nueva Esperanza - Siedlungsstruktur und urbane Infrastruktur



Eine gut funktionierende Zusammenarbeit der Mitglieder in der Junta Directiva (Nachbarschaftsrat) einer Siedlung, welche Transparenz, Arbeitsbereitschaft und Zusammenhalt zeigt, ist Grundvoraussetzung für einen kontinuierlichen Aufwertungsprozess. Dies ist auch für die Partizipationsbereitschaft der SiedlerInnen, an der kollektiven Arbeit ihrer Siedlung teilzuhaben, förderlich. Weiters wird dadurch eine gute Voraussetzung für mögliche Zusammenarbeit mit externen Institutionen, seien es staatliche Organe oder private NGO's, geschaffen. Bemerkenswert ist die Bereitschaft von Seiten der Bevölkerung, ihre eigenen Ressourcen (die Arbeitskraft, persönliche Erfahrungen aus dem Berufs- und Alltagsleben sowie kollektive Erfahrungen aus dem gemeinsamen Siedlungsbau) in den Stadtteilentwicklungsprozess einzubringen. Sie zeigen damit ein hohes Verantwortungsbewusstsein für ihr Wohnumfeld.

Die Projektideen für eine Verbesserung der Lebens- und Wohnqualität sind vielfältig und in großem Ausmaß vorhanden. Die Art der Maßnahmen (Basisinfrastruktur oder Zusatzdienstleistungen), welche in Gemeinschaftsarbeit umgesetzt werden, hängen vom jeweiligen Konsolidierungsgrad der Siedlung ab. Ist eine Siedlung mit der Grundausstattung an technischer Infrastruktur (Wasser, Abwasser und Strom) und an sozialen Dienstleistungen (Bildung und Gesundheit) ausgestattet, bemüht sich die Junta Directiva neue Projektideen (z.B. Kulturhaus, Jugendclub, Internetcafé, etc.) auszuarbeiten und umzusetzen. Dabei steht nicht nur die Aufwertung des baulichen Zustands der Siedlung im Vordergrund, sondern auch die Stärkung des sozialen Netzwerkes und die Verbesserung der sozioökonomischen Situation der BewohnerInnen. Das zeigt, dass für die Bewohnerschaft der Aufwertungsprozess nach Ausstattung mit der Basisinfrastruktur nicht endet.

Die größte Determinante im Aufwertungsprozess stellen dabei die restriktiven finanziellen Möglich-

keiten dar. Wenn auch die ökonomischen Ressourcen der Bezirksverwaltung sehr restriktiv sind, kann eine vermehrte technische Hilfestellung die Projekt-

umsetzung erleichtern. Das technische Personal der Bezirksverwaltung könnte unterstützend bei der Erstellung von Projektplänen tätig werden. Dies würde die Realisierung technischer und städtebaulicher Infrastruktur wesentlich erleichtern und verkürzen sowie die Kosten senken.

Handlungsstrategien seitens der Bezirksverwaltung

Der Bezirk Villa María de Triunfo setzt sich fast ausschließlich aus Informellen Siedlungen zusammen, welche in den letzten 60 Jahren entstanden sind. Deshalb ist der Handlungsbedarf im Bezirk enorm groß. Die Handlungsstrategien der Bezirksverwaltung Villa María de Triunfo für eine positive und nachhaltige Entwicklung und einer Verbesserung der Lebens- und Wohnsituation in den Siedlungen sind in ihren Ansätzen als äußerst positiv zu bewerten. Es wird versucht, Maßnahmen mit integrativem Charakter - die Verbindung von städtebaulichen, sozialen und ökonomischen Aspekten - umzusetzen. Dabei wird darauf geachtet, das Potenzial der Bevölkerung miteinzubeziehen und zu stärken, insbesondere der weiblichen und jugendlichen Bewohnerschaft (z.B. Gemeinschaftsgärten mit Qualifikationsvermittlung bzgl. ausgewogener Ernährung und Vermarktung, Sicherheitsdienste zur Erhöhung der sozialen Sicherheit und als Beschäftigungsmöglichkeit für Jugendliche, Errichtung einer Recyclingfabrik zur Generierung von Einnahmen und Arbeitsplätzen sowie Verringerung der Umweltbelastung durch Abfälle, etc.).

Mit dem Stadtentwicklungsleitbild der Förderung sportlicher Aktivitäten wird vom Bezirk ein Beispiel gesetzt. Es wird hier auf ein klar ablesbares Potenzial des Bezirks zurückgegriffen, da ein hoher Anteil von SportlerInnen in der nationalen Selektion verschiedener Disziplinen aus diesem Bezirk stammt. Dieses hebt sich positiv von anderen Bezirken ab, welche oftmals gleichklingende Leitbilder wie "der ökologische Bezirk" oder "der grüne

Bezirk" verwenden. Es wurde auch erkannt, dass ein derartiges Leitbild viele Bereiche in der Stadtteilentwicklung berührt (Infrastruktur, Umwelt, Beschäftigung, Identifikation und sozialer Zusammenhalt, etc.). Einzelner von der Bezirksverwaltung initiierte Maßnahmen fehlt es an einer konsequenten Weiterführung und der Betreuung der teilhabenden Bevölkerung.

Auch das Dezentralisierungsmodell - die Unterteilung des Bezirksamtes in Stadtteile mit Einrichtung von *Agencias Municipales* (Stadtteilbüros) - ist ein positiver Ansatz und ermöglicht näher in Kontakt mit der Bevölkerung zu treten. Dies zeigt, dass die Anliegen der Bewohnerschaft in der Bezirksverwaltung Gehör finden. Bislang fehlt jedoch eine klare Kompetenzaufteilung zwischen den einzelnen Abteilungen und den Stadtteilbüros sowie eine notwendige Budgetumverteilung nach unten. Dies schwächt die Funktion der *Agencias Municipales*, deren Hauptaufgabe es ist, als

- "kleine Bezirksverwaltungen" und
- Hauptansprechpartner für die Bewohnerschaft ihres Stadtteils zu agieren.

Der Tätigkeitsbereich der Stadtteilbüros wird derzeit von den SiedlerInnen noch zu wenig wahrgenommen. Diese Situation führt dazu, dass bei den VertreterInnen der Nachbarschaftsorganisationen Unklarheit herrscht, welche Stelle für welche Anliegen zuständig ist. Die *Agencias Municipales* können aufgrund ihrer Bürgernähe dazu beitragen, Probleme frühzeitig zu identifizieren und stadtteilspezifische Verbesserungsmaßnahmen auszuarbeiten.

Derzeit wird eine siedlungsübergreifende Vorgehensweise von Seiten der Bezirksverwaltung nur beim Thema der sozialen Sicherheit angewandt. Auch in anderen Bereichen könnte diese Handlungsstrategie die soziale Integration fördern und auch zur Verbesserung der ökonomischen Situation der Bevölkerung (z.B. gemeinsame Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte, Bündelung der Aktivitäten der Frauen) beitragen. Damit könnte auch die bislang kaum erkennbare Identifikation der SiedlerInnen mit dem Stadtteil Nueva Esperanza verstärkt und die vorherrschende starke Abgrenzung der Siedlungen untereinander entschärft werden.

Handlungsstrategien nationaler und internationaler NGO's

Nationale und internationale NGO's übernehmen vielfach Funktionen, welche von staatlicher Seite nicht oder nur unzureichend erfüllt werden. Ein Beispiel dafür ist eine eigenständig durchgeführte umfassende Bestandserhebung und -analyse zur Identifikation der Probleme und Entwicklungsmöglichkeiten sowie die Ausarbeitung eines Stadtteilentwicklungsplanes für Nueva Esperanza von Seiten DESCO. Auch das Bereitstellen von technischer Hilfestellung in der Realisierung von Infrastrukturmaßnahmen ist hier zu nennen. Die derzeit im Stadtteil tätigen NGO's unterscheiden sich zwar in ihrer Herangehensweise, haben jedoch gemein, dass sie die Bewohnerschaft ins Zentrum ihrer Aktivitäten stellen. Die Tätigkeitsbereiche, welche die NGO's wahrnehmen, sind

- die Förderung und Stärkung der Eigeninitiativen der Bevölkerung durch Empowerment und Qualifikationsvermittlung (Hilfe zur Selbsthilfe zu geben) sowie
- die Unterstützung bei der Umsetzung von städtebaulichen Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfeldes.

Die NGO's nehmen dabei eine intermediäre Funktion zwischen unterschiedlichen Akteuren ein, bieten technische Hilfestellung an und lukrieren finanzielle Mittel aus der internationalen Kooperation für die Umsetzung von Maßnahmen und Projekten.

Hervorzuheben ist die in Peru vorherrschende außergewöhnliche Situation, dass eine Vielzahl an nationalen NGO's in der Stadtteilentwicklung, aber auch in vielen anderen Bereichen, tätig ist. Dies ist auf die Vernachlässigung der Stadtentwicklung und der Informellen Siedlungen von Seiten des Staates aufgrund der ökonomischen und politischen Situation ab den 1980er Jahren zurückzuführen. Ihre Tätigkeiten sind durch starkes Ineinandergreifen von Forschung und Praxisarbeit geprägt. Wichtig hierbei ist es, die sozialen Prozesse aufzuzeigen und die Potenziale der Gesellschaft zu stärken. Dies zeigt auch ein hohes Bewusstsein der Zivilgesellschaft, von Seiten der gut ausgebildeten Fachkräfte im Land, an der Mitverantwortlichkeit und setzen ihr Wissen ein, um das soziale Kapital der lokalen Bevölkerung zu stärken.

Siedlungsübergreifende Strategien

Die einzelnen Siedlungen grenzen sich derzeit stark von einander ab. Siedlungsübergreifende Strategien zeigen einen neuen Weg für eine nachhaltige Aufwertung in der Stadtteilentwicklung auf. Die Abgrenzungen der Siedlungen sind räumlich oft nicht nachvollziehbar, da die Siedlungen aufgrund der Zugehörigkeit zu einem sozialen Netzwerk, der Junta Directiva, definiert sind. Vereinzelt werden diese neuen Ansätze, von der Bezirksverwaltung erwünscht und von den NGO's unterstützt, bereits von der Bevölkerung erkannt. Jedoch könnten auch den VertreterInnen der Nachbarschaftsorganisationen vermehrt vermittelt werden, dass siedlungsübergreifende Kooperationen sich ressourcensparend auswirken, insbesondere im Bereich der Bereitstellung von sozialer Infrastruktur. Dabei werden Ressourcen gebündelt und so die Bedürfnisse der Bevölkerung besser befriedigt. Vor allem die NGO's können hier aufgrund ihrer Kompetenzen und der bestehenden Kontakte verstärkt als Vermittler fungieren.

Allgemein ist hervorzuheben, dass für eine kontinuierliche Stadtteilentwicklung kreative Lösungen zwischen top-down- und bottom-up-Strategien von Bedeutung sind, welche je nach den Bedingungen flexibel angepasst werden können. Informelle Siedlungen bieten die Chance eine kleinteilige Struktur und eine an die Bevölkerung angepasste ethnische Ökonomie aufzubauen, in dem das soziale Netzwerk die Grundlage bildet. Dies stellt auch eine Bereicherung für den Stadtraum dar. Die Solidarität und Unterstützung in Notlagen zeigt, dass auch ein großes Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Mitmenschen gegeben ist.

Neben geeigneten Stadtplanungs- und Stadtteilentwicklungsstrategien ist es auch notwendig, einen Bewusstseinsveränderungsprozess in der Gesellschaft zu initiieren, um nicht nur aus rechtlicher Sicht eine Eingliederung der informellen in die formale Stadt zu erreichen, sondern auch aus gesellschaftspolitischer Sichtweise die vorherrschenden Abgrenzungen zu entschärfen. Somit wird auch der Aufbau einer gemeinsamen, multikulturellen, peruanischen Identität, insbesondere der städtischen Bevölkerung, erleichtert.

Literatur

EDER, Evelyn: Private Initiativen der Stadtteilentwicklung in Informellen Siedlungen in Peru: Nueva Esperanza, Lima; Diplomarbeit am Institut für Städtebau, Stadtplanung und Entwerfen der Technischen Universität Wien, Wien, 2004

Instituto Nacional de Estadística e Informática: Migraciones Internas en el Perú; Lima: INEI, UNFPA, 1995

MATOS MAR, Jose: Desborde popular y crisis del Estado. El nuevo rostro del Perú en la década de 1980; Lima: IEP, 1984

RIOFRÍO, Gustavo: Lima: mega-city and mega problem; in: GILBERT, Alan (Hrsg.): The mega-city in Latin America; Tokyo - New York - Paris: United Nations University Press, 1996 (aus: <http://www.unu.edu/unupress/unupbooks/uu23me/uu23me00.htm> [Stand 2004-06-01])

United Nations Human Settlement Programme: Istanbul Declaration on Human Settlements; UN-Habitat, 2003 (aus: <http://www.unhcr.org/declarations/Istanbul.asp> [Stand 2004-04-01])

1) "We, [...] take this opportunity to endorse the universal goals of ensuring adequate shelter for all and making human settlements safer, healthier and more liveable, equitable, sustainable and productive." [UN-Habitat, 1996]

2) MATOS MAR, 1994, S. 69 ff.

3) RÍOFRIO, 1996 [Kap. 7]

4) Ins Deutsche übersetzt bedeutet nueva esperanza "neue Hoffnung".

Dipl. Ing. Evelyne Eder

Raumplanerin, derzeit Praktikum bei PlanSinn, Büro für Planung und Kommunikation

eder.ev@gmx.at